

Der Ungetreue!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Gefängnißszene.

Personen: Deroulède und Sabert.

(Beide im Schatten kühler Denktungsart auf der Britische liegend.)

Deroulède (im Schlafe, stöhnt): „O weh! o weh! Hu! Hu! Hu! Hu!“
Sabert (ihn rüttelnd): „Wach! auf, Bruderherz! Was hast denn Du?“
Deroulède (auffahrend): „Gottlob, daß es ein Traum nur war.“
Sabert: „Und Träume sind Schäume,“ das ist klar.
„Aber arg muß es doch gewesen sein,
Das jagt mir Dein Stöhnen und Dein Schrei'n!“
Deroulède: „Arg? Sag lieber: grauenhaft!
Glaube mir: Meiner ganzen Manneskraft
Bedurfte es“
Sabert: „Um so jämmerlich
Zu heulen und stöhnen? Du dauerst mich!“
Deroulède: „Nein um aus dieses Traumes Rachen
Zum Leben wieder aufzuwachen!“
Sabert: „So erzähle doch!“
Deroulède: „Ich befand mich (im Traum
Natürlich!) in einem finstern Raum
Bei einer Sibylle: um sichere Kunde
Meines Schicksals zu hören aus ihrem Munde —“
Sabert: „So abergläubisch? Du starker Geist?“
Deroulède: „Kleine Schwächen hat ein Jeder, zumeist
Die großen Männer!“
Sabert (für sich): „O Götter des Wahns!
Jetzt hält sich der eitle Faselhans
Für einen großen Mann! (laut) Wie klang
Denn der Bericht des Alten?“
Deroulède: „Sie sprang
Entsetzt vom Stuhle auf: „Zurück!
Rief sie, bei mir blüht Dir kein Glück;
Nur wisse, was heut Du wirst erfahren, im Traum,
Das ist schon wahr, oder wird sich erweisen! —“
Sie log! denn alles, was mir widerfuhr
An jenem Tage, war Blendwerk nur,
Schlug aller Möglichkeit ins Gesicht,
Zum Beispiel: „Seht den erbärmlichen Wicht,
Die feige Memme; den eiteln Becken!“
So hört ich Straßenjungen mich necken.
Als sie mich gewahrten: „Du lustige Blase,
Voll Lügendunst und sinkender Gase!
Du plätschest nächstens!“ so riefen andre,
Mir zu, indem meines Weges ich wandre.

„Du Rabe mit Deinem erzwungenem Krächzen,
Bald wirst Du nach Luft und Sonnenlicht lechzen!“,
Sabert: „Das letztere ist doch Wahrheit! — Nicht?“
Deroulède: „Ein Tag oder zwei fallen nicht in's Gewicht!
Schon morgen bin ich wieder frei.“
Sabert: „Ich wäre gerne auch dabei!“
Deroulède: „Ferner schwirren Stimmen um mich, wie:
„Verbraucher Poet, verbohrt's Genie,
Scheinpatriot, ja, Hochverräter,
Ein Rebelle gegen die Landesväter —“
Das ist doch alles Dunst und Wahn,
Und kein Verständiger glaubt daran!“
Sabert: „Warum denn aber zitterst und zagst
Du selber, während Du das sagst?“
Deroulède: „Ich — zittern? — bewahre! — Nur als ein Gefchrei
Sich erhob: „Fort mit Dir zur Polizei!
Bald wird er dort sein, wo's ihm graust,
Wo der arme Teufel von Dreyfus haust“ —
Da ward mir, trotz dem einfältigen Scherz,
Doch, ich gesteh's, etwas kühl um's Herz.
Zumal, da ich die Sibylle erblickte,
Die bedeutsam mit dem Kopfe nickte.
Im Chor der Schreier — —“
Sabert: „Einfältigen Scherz
Nennst Du dies Treiben? Nicht lange währt's,
So wird es Dir nur allzu klar,
Daß Dein Traum die reinste Wahrheit war,
Oder bald zur Wahrheit werden wird.“
Deroulède: „Wie? was sie alles zusammengerührt
Zu einem großen Lügenbrot
Und auf mich gegossen haben, das sei — —“
Sabert: „Das ist die Wahrheit; warum es verkehlen?
Es ist Dein Porträt, kein Zug wird fehlen!
Gib Dir doch keine weitere Blöße:
„Du bist ein Kumy, und zwar erster Größe!“
Deroulède: „Mir das? Das fordert Blut!“
Sabert: „Wohl! —
Komm her, Du findest Deinen Mann!“
(Während die beiden Patrioten sich mit den Fäusten bearbeiten, fällt
schadenstroh der Vorhang.)

Der Ungetreue!

„Ach, die Treue ist doch ein leerer Wahn“ hat Frau Wahrheit
wieder von ihrem jüngsten Liebhaber Prof. Schell in Würzburg erfahren —
als die Index-Feuerschlände vor der Burg seines Lehrstuhles mit furch-
Bomben warfen, da — sang er ihr schleunigst das Wanderburschenlied:
„Ach ich muß, ach ich muß
In das Kirchlein hinein —
Und Du mein Schatz bleibst hier!“ —

Mangelhafte Genesung.

Es hatte ein kleines Uebel den großen Papsi ereilt —
Mazzoni und Lapponi, sie haben den Mann geheilt.
Normal ist nun die Atmung, die Körperwärme normal,
Normal der Puls des Vaters, sein heiliger „Stuhl“ zumal.
Und daß er geistig rege, das päpstliche Reimen zeigt's;
Wie dies Sympton zu deuten, das Bulletin verschweigt's.
Mazzoni und Lapponi beseitigen die Pyn —
Dogmatische Gebrechen bannt keine Medizin.
Mazzoni und Lapponi sind heute abgedankt —
Schad', daß unheilbar Leo an Unfehlbarkeit krankt!

Wink für Dramaturgen etc.

Da es bekanntlich seine Schwierigkeiten hat, immer einen dramatisch-effekt-
vollen Szenenschluß zu finden, dürfte die Aeußerung des preussischen Kriegs-
ministers bei Vertheidigung des Sergeantenmörders Graf Stollberg Schule
machen. Dieser Rabe der bekannten Krähenfamilie, die einander die Augen nicht
ansahen, meinte nämlich entschuldigend, der edle „nach den Akten wegen seiner
Eigenschaft in im Offizierskorps sehr beliebte“ Herr habe mit dem tödlichen
Säbelhieb „nur“ einfach „der Szene ein Ende“ machen wollen! —

Zum „Falle“ Schells.

Von Würzburg scholl ein Glockenton
Der Wahrheit stark und hell;
Doch ist er heut verschlungen schon
Vom römischen Messgeschell.

Um Fels der römischen Lüge mag Herr Schell zerschellen,
Die Wahrheit, die er fand, wird doch die Welt erhellen.
Und einst an einem Tag des Horns, in Ungewittern,
Zertrümmert wird Kyolas Haus zu tausend Splintern.

Brutale Adesherrschaft.

Daß in Deutschland die Regierung wütig blind answeist arme Dienslen, die un-
schuldig sind —
Zeigt, daß hinter ihr die Enkel der Raubritter lauern: „Haust Du meinen
— hau ich Deinen Bauern!“

Im amerikanischen Repräsentantenhaus.

„Wir wollen nichts, als Frieden nur mit Allen!“ ertönt es dort mit selbstbe-
wußtem Wohlgefallen.
Jedoch am Ende guckte stark der Wolf aus seinem Bau: „Des eignen Ur-
teils Frage ist das Ganze schließlich!“ flücht er schlau! —

Pastor Kurpfuscher.

Ein neuer Heilpaster ist in dem Orte Kepseln erstanden, ein Pastor, der
die Leute mit Lehm kuriert. Die Erfolge sollen derartige sein, daß die frommen
Patienten bereits singen:

Mitten wir im Lehme sind, von dem Tod umfassen,
Du mußt, lieber Pastor mein, nicht zuviel verlangen.
Milde Gaben gibt man Dir hier für das Kurieren.
Und sobald Du uns begräbst, kriegst Du auch Gebühren.